



Nr. 1.

Wien, 1. April 1917.

2. Jahrgang.

Bezug der Zeitschrift: Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos; für Nichtmitglieder in Österreich-Ungarn u. Deutschland K 8.—, für das übrige Ausland K 9.— jährlich, postlich zugestellt.

Anzeigen: Preise für Inserate im Anzeiger nach Vereinbarung. Mitglieder haben in jedem Vereinsjahre für entomologische Anzeigen 100 dreigespaltene Zeilen frei.

Vereinszusammenkunft jeden Mittwoch um 7 Uhr abends in Viktor Millners Gastwirtschaft „zum goldenen Rössel“, Wien, V. Kettenbrückengasse 19, Gartensaal.

Wissenschaftliche Beiträge sind an den Schriftleiter Herrn Fritz Hoffmann in Wildon, Steiermark, Anmeldungen und Anzeigen an den Obmann Herrn Oberlehrer J. F. Berger, Wien, VII., Lerchenfelderstraße Nr. 67, zu senden. Bei Anfragen ist eine Rückmarke beizuschließen oder eine Doppelkarte zu benützen.

Schriftleitungsschluß am 20. eines jeden Monates.

Zum zweiten Jahrgang unserer Zeitschrift!

Es geziemt sich, am Schlusse eines Vereinsjahres einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Jahr zu werfen.

Wenn wir am 1. August 1916 voll Vertrauen in die Zukunft blickten, so haben wir uns nicht getäuscht. Die österreichischen Lepidopterologen, Forscher, Sammler und Liebhaber haben sich geeinigt und trotz schwerer Kriegezeit treu zu uns gehalten.

Wenn noch manche fehlen, so ist es eben ihr zuzuschreiben. Wir aber wollen aushalten, weiterarbeiten und uns freuen am errungenen Erfolge! Der Vorstand und die Schriftleitung wollen wieder alles tun, um die Mitglieder hinsichtlich Abhaltung von Vorträgen, Geselligkeit, gediegenem Inhalt der Zeitschrift voll zu befriedigen. Darum bitten wir unsere Mitglieder, zum Wachstum des Vereines das ihrige beizutragen zu wollen durch Werbung neuer Vereinsgenossen. Denn nur dadurch ist es möglich, dem tatsächlich bestehenden Bedürfnisse nach Ausgestaltung und Vergrößerung der Zeitschrift gerecht zu werden.

Vorstand und Schriftleitung.

Meine Beobachtungen an *Rebelia majorella* Rbl. *)

Von Friedrich Loebel, Kindberg.

Diese interessante Art der Psychidengattung findet man im steirischen Mürztale in der Gegend Kapfenberg-Thörl, ferner an der Straße Kindberg-Stanz und

*) Siehe auch Kranchers entom. Jahrbuch für 1915, p. 29. (Hoffmann.)

in Kindberg längs der Eisenbahn bis zum Wartbergkogel auf urständigen Wiesen.

Um den Falter auf leichte Weise zu erbeuten, sucht man in geraden Jahren anfangs Mai die weiblichen Sacke von Telegraphensäulen, Zäunen, Pfählen, Gräsern etc. ab.

Mitte Mai schlüpfen die Weibchen. Man begibt sich mit diesen auf die Fundstelle, nadelt den Sack an einen Grashalm und erwartet den Anflug der Männchen.

Am besten ist die Anflugzeit um 6 Uhr früh, da zu dieser Zeit die Männchen noch fransenrein sind. Das Tier fliegt sich schnell ab. Mittags sind die Männchen meist schon tot. Das Weibchen lebt einige Tage.

Oft sitze ich da neben meinem Köderweibchen und stelle meine Beobachtungen an. Wenn man den weiblichen Sack mit dem heraushängenden Weibchen aufgenadelt hat, tauchen alsbald gleich Geisterchen die männlichen Falter aus den Wiesen auf. Es wird ringsum lebendig. Nebel oder Regen üben keinen Einfluß auf den Anflug aus.

Flügelschlagend kriechen die Falter auf den Gräsern empor, um dann schnurgerade dem Weibchen zuzufliegen. Aber so leicht ist das Weibchen nicht zu finden. Ein Grashalm nach dem andern wird nach dem Sacke abgesucht, die Falter fliegen weg und kommen von neuem. Es macht den Eindruck, als ob die Anziehungskraft des Weibchens mehr in die Ferne wirkt. Sobald das Männchen dem Weibchen nahe kommt, verliert es die Orientierung und es beginnt ein eifriges Suchen. Bald wimmelt es von Faltern, die man bequem mit dem Glase fangen kann.

Die Anziehungskraft des Weibchens wird hervorgerufen durch Duftschuppen, die das Weibchen an der Stirne hat. Es sind dies winzige, weiße, haarartige Schuppen, die wie Schimmel aussehen.

Daß diese Schuppen ihre Wirkung auch außerhalb des Körpers des Weibchens ausüben, mag folgender Beweis erbringen:

Reibt man mit der Fingerspitze die Duftschuppen von der Stirne des Weibchens ab und streckt den Finger in die Luft, so kommen die Männchen auf den Finger geflogen und suchen mit dem Hinterleibe tastend nach dem Weibchen. Reibt man den Kork des Giftglases an den Schuppen, so kommen die Männchen auf den Kork; man kann so die Tiere bequem ins Glas bringen.

Frisch geschlüpfte, reine Männchen erkennt man schon von weitem an der schwarzen Farbe, abgeflogene sehen lichtgrau aus.

Sobald die Männchen nach längerem Suchen und Herumflattern endlich das Weibchen erreicht haben, klettern sie am Sacke entlang mit dem Hinterleibe suchend und tastend bis zum Sackende. Nun schiebt der Mann den Hinterleib längs des Rückens des Weibchens in den Sack hinein und es erfolgt auf diese Weise die Copula, welche 45 bis 90 Sekunden dauert. Das Männchen schlägt die Flügel wie umarmend nach abwärts.

Nach beendiger Copula entfliegt das Männchen. Das Weibchen windet sich ruckweise in den Sack zurück und die Sackklappe schließt sich.

Nach 14 Tagen schlüpfen die Räupchen, die sich alsbald einen kleinen Sack machen. Als Material hiezu scheinen sie feinen Sand der Erde vorzuziehen.

Als Futterpflanzen dienen anscheinend Moose und Flechten, während sie Gras verschmähen. In der Gefangenschaft nehmen sie Brot an.

Die Verpuppungsweise ist beim Männchen und Weibchen verschieden. Die weibliche Raupe kriecht, wie bemerkt, an Gräsern empor, spinnt sich da fest und es erfolgt die Verpuppung, wobei der Kopf nach abwärts gerichtet ist.

Das Männchen hingegen spinnt sich leicht an das Moos an, so daß der Sack mit dreiviertel Länge hervorragt. Die Verpuppung erfolgt sodann Kopf aufwärts.

Die Drehung geschieht im Sacke knapp vor dem Verpuppungszustande.

Ich schnitt einige Säcke behutsam auf, um die Verpuppung zu beobachten und dies gelang mir gut. Die Raupe war sowohl beim Weibchen wie beim Männchen gerade im Verpuppungszustande. Die Lage war die gleiche, wie nach dem Zuspinnen des Sackes. Ich umhüllte die Raupen wieder mit ihrem Sacke. Nächsten Morgen war die Puppe vorhanden, aber umgedreht, also Kopf nach der entgegengesetzten Seite gerichtet. Beim Schlüpfen des Falters bleibt die Puppenhülle des Weibchens im Sacke, beim Männchen schiebt sich die Puppe zur Hälfte aus demselben.

Beim Suchen nach männlichen Säcken fand ich Stellen, wo viele leere Säcke, wahrscheinlich durch Regen angeschwemmt, herum lagen. Viele wiesen ein kleines Loch auf. Bei manchen war die Klappe abgefressen, so daß sich eine große Öffnung vorfand. In solchen Säcken konstatierte ich das Vorhandensein einer kleinen blauschwarzen Spinne, die sich jedenfalls den Sack als Wohnstätte zurechtmachte. Ob diese Tiere die Puppen ausfressen, konnte ich nicht wahrnehmen.

Über honigschwitzende Gräser.

Von Dr. Fritz Zweigelt, Klosterneuburg.

(Schluß)

Daß an *Juncus* (also einem Vertreter aus der Ordnung der *Cyperales* [System Fritsch]) keine Blattläuse bekannt zu sein scheinen, hätte wenig zur Sache, da bei der Unvollständigkeit in unserem heutigen Wissen von der Zusammengehörigkeit verschiedener Aphidenformen zu einem Zyklus diese Lücke späterhin verschwinden könnte. Bedenklicher ist schon die Annahme, daß die Blattläuse in unserem Falle sich an derbwandigen Früchten aufhalten müßten.¹⁾ Doch auch dieses Bedenken könnte allenfalls verschwinden, da wir wissen, daß *Dryobius roboris* L.-Kolonien sich im Spätsommer an den Fruchtkapseln der Eichen finden.

Ein Moment aber gibt es, das unsere Hoffnung, für den Fall *Juncus* Aphiden verantwortlich machen zu können, fast auf Null sinken lassen muß, und das ist eine Tatsache, die zuerst und mit allem Nachdruck Bonnier aufgezeigt hat; in seinen *Conclusions* schreibt er: „La production de la miellée de pucerons pent se maintenir pendant toute la journée et se ralentit pendant la nuit.“ Mag auch die Honigabsonderung nachts nicht plötzlich verschwinden, bezw. mag anderseits der Nachttau ein Eintrocknen der tagsüber gelieferten Honigtropfen verlangsamen bis verhindern (Gillmer beschreibt den Anflug von Nachtfaltern an mit Blattläusen besetzten Bäumen), so ist doch für die Annahme einer tierischen Provenienz Haupterfordernis, daß die betreffenden Pflanzen auch und vor allem am Tage von Honigtau überzogen sind und ihre Insekten anziehende Wirkung ausüben müßten. Hoffmanns bezüglich Notiz aber stempelt diese Annahme zur Unwahrscheinlichkeit bis Unmöglichkeit. Schließlich tritt die strenge Lokalisation des Honigtaus auf die Früchte der Annahme eines „Blattlaushonigtaus“ entgegen. Ein Absuchen der Pflanzen nach Aphiden und Cocciden auch Wochen vor dem Auftreten des Honigtaus läßt also schon jetzt ein negatives Ergebnis erwarten.

Bleibt uns schließlich nur noch die vierte, von Hoffmann dank seines kritischen Blickes und weniger infolge der Klarheit der ihm zur Verfügung gestellten Urteile akzeptierte Erklärungsmöglichkeit: die direkte Absonderung des Honigtaus durch die Pflanze selbst. Hatte schon Unger²⁾ die Erklärung des Honigtaus im Sinne einer krankhaften oder vorsichtiger gesprochen: abnormen Absonderung zuckerhaltigen Flüssigkeit der Pflanze gegeben, so war es doch vor allem der große Pflanzenphysiologe Pfeffer³⁾, der, gestützt auf Bonnier, dem vegetabilischen Honigtau wiederum Geltung verschaffte. Büsgen war in seiner Begeisterung für die tierische Provenienz soweit gegangen, die Möglichkeit vegetabilischen Honigtaus rundwegs zu leugnen. Der Jahrzehnte lang hin- und herwogende Streit, durch die vielfach ungenauen Beobachtungen deutscher und französischer Bienenzüchter kaum vorteilhaft beeinflusst, war erst durch den exakten Beweisgang des Franzosen

¹⁾ Oberirdisch lebende Aphiden halten sich zumeist an Blättern, Blütenständen, jungen Vegetationsspitzen auf, kurz an Organen, die saftreich, zart, in vielen Fällen noch entwicklungs-fähig sind.

²⁾ F. Unger in den Sitzungsber. der Wiener Akad. 1857. Bd. 25, p. 450.

³⁾ Pfeffer, Pflanzenphysiologie, II. Aufl. Leipzig 1897, I. Bd., p. 263 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Loebel Friedrich

Artikel/Article: [Meine Beobachtungen an Rebelia majorella Rbl. 1-2](#)